

TON *und* BILD

ILLUSTRIERTE FILM-ZEITUNG

NR. 24



Eine kleine Erfrischung gefällig?

Amster phot.

Der ungarische Schauspieler Oscar Denes, der jetzt bei den Leipziger Operetten-Festspielen gastiert

DER VORSPANN

Von
L. v. Seuffert

Wer hat schon bewusst von ihm Notiz genommen, wer hat ihm schon einen, wenn auch nur flüchtigen Gedanken geschenkt? So bescheiden, so unscheinbar war seine Existenz im Rahmen des Filmbetriebes, dass sogar der terminus technicus als solcher noch keineswegs auf selbstverständliches Verständnis des filminteressierten Publikums rechnen kann, und es wird sicher mehr als einen Leser geben, der sich nicht ohne weiteres klar darüber ist, was man darunter versteht. Ja sogar bei den Fachleuten selbst ist der Begriff des Vorspanns nicht eindeutig festgelegt, und man bezeichnet damit wechselweise zwei ganz verschiedene Dinge.

So ist es einesteils der Ausdruck für die gesamte Anfangstitelerei eines Films vor Beginn des eigentlichen Bildablaufs, die den Besucher informiert über Titel,

Darsteller, Regisseur des Films sowie über alle übrigen, an seiner Herstellung beteiligten Personen und Faktoren (manchmal wird dabei fast des Guten zu viel getan und es geht beinahe bis zu den Beleuchtern und Garderobieren herunter!), über die Produktions- und Verleihfirma usw. usw. Abgesehen von Titel und Darstellerverzeichnis und eventuell noch dem Namen des Regisseurs interessiert sich das grosse Publikum meistens nicht im geringsten für alles, was ihm da erzählt wird, und von allzu ungehulden Schaulustigen wird sogar immer wieder von Zeit zu Zeit in Zuschriften Sturm gelaufen gegen diese paar Minuten (höchstens), die der Ablauf beansprucht.

Dagegen sind diese paar Textmeter für jeden, der sich nicht nur ganz oberflächlich mit dem Film befasst, meistens sehr inhalts- und aufschlussreich, da für ihn die vielen Namen des Herstellerkollektivs nicht nur „Schall und Rauch“ sind, sondern sich ganz bestimmte Vorstellungen damit verbinden.

Allgemeiner bekannt ist der Begriff des Vorspanns für die kurzen Bildstreifen, die für einen demnächst zur Aufführung gelangenden Grossfilm Vorklame machen sollen, indem sie eine Anzahl beliebiger, aber irgendwie interessanter kurzer Szenen aus dem betreffenden Werk zeigen, die Neugierde und Spannung erregen und damit zum späteren Besuch des Films reizen sollen. In der Aera des stummen Films war es üblich, diese Szenen gänzlich zusammenhanglos, ohne jeglichen erklärenden Titel zu zeigen; sie sollten so wenig wie möglich von der eigentlichen Handlung des Films verraten, dafür aber bildmässig und inhaltlich Interesse erregen, und den



Karl Ettlinger erzählt allerlei Interessantes aus »Liebeswalzer«



Anna May Wong im Vorspann des Eichberg-Films »Hai-Tang«



Die Geschworenen
Aus dem neuen Ufa-Film »Hokuspokus«



Lon Chaney, der Mann mit den tausend Gesichtern, in zwei Masken seines ersten Sprechfilms »The unholy Three«
Metro-Goldwyn phot.

Wunsch erwecken, das ganze Werk kennenzulernen. (Manchmal wurde allerdings auch unbeabsichtigt der gegenteilige Effekt erzielt!)

Unter dem Einfluss des Tonfilms hat sich die Situation neuerdings in origineller und erfreulicher Weise geändert und der Vorspann ist aus seinem unbeachteten, unselbständigen Dasein zu eigenem Leben erwacht. Nicht mehr willkürlich aus dem Zusammenhang gerissene Bruchstücke werden uns gezeigt, sondern man verbindet diese durch das erklärende Wort, durch die Person eines im Film zu sehenden und zu hörenden Ansagers, der in witziger (oder auch nur sachlicher) Weise die Zuschauer direkt apostrophiert und dadurch sofort eine



Laternen-Romantik
Raquel Torres
Metro-Goldwyn phot.

Art imaginären Kontakts zwischen Bildwand und Publikum schafft.

Ein Vergnügen war in dieser Hinsicht der Vorspann zu dem Ufa-Tonfilm „Der unsterbliche Lump“, in dem der Urbayer Weiss Ferdl, nächst Valentin Münchens populärster Komiker, zwischen seine humorvollen Tiraden und Erklärungen die betreffenden Szenen „einschalten“ liess.

Auch der köstliche „Liebeswalzer“ wurde bereits durch einen sprachlich belebten und organisch gestalteten Vorspannfilm propagiert, in dem Ettlinger als Rundfunk-Conferencier einiges von dem Werdegang des Films ausplauderte.

Und im Vorspann zu dem Eichberg-Film „Hai-Tang“ stellte sich die reizvolle Chinesin Anna May Wong ihren Verehrern höchst persönlich deutsch sprechend vor.

Durch derartige Belebung und Verknüpfung unzusammenhängender Einzelteile zu einem sinnvollen Ganzen wird jedenfalls die Aufmerksamkeit des Publikums in viel höherem Mass erregt als früher, und diese eigenlebendigen Episoden haften auch viel länger in der Erinnerung.



Ein neues Gesicht:
Die junge Filmschauspielerin
Judith Massena
Binder phot.

DIE MULATTIN

Von Arthur Silbergleit

*Der Mond hat seine bronzebraune Gattin,
Die Nacht, mit gold'nen Spangen reich behängt.
Da lächelt Dank die selige Mulattin.
Aus lichtdurchgleisssten, schwülen Tanzbars drängt
Entgegen sich ihr eine Heimatweise:
Der Jazzband Schlagkraft und Klangsüdlichkeit.
Die Mondfrau lauscht dem Lärm; ihr Herz schlägt leise.
Der Tänzerinnen Unermüdlichkeit*

*Erinnert sie an windgewiegter Palmen
Tanzspiele im ovalen Negerdorf.
Und wenn geschminkte Lippen Rauch entqualmen,
Wähnt sie von Feuerbrand um Holz und Torf
Umschwelt die Schwestern vor der Bambushütte,
Träumt in Berlin Symbole Afrikas
Und dass ihr Mond aus seinem Füllhorn schütte
Ohrringe aus ätherischem Topas.*



Fee Malten und Willy Forst
in dem D. L. S.-Tonfilm
»Ein Tango für dich ...«

Sprachenbabel Hollywood

Wer es sich nicht leisten kann, eine Reise um die Welt zu machen, kann die Welt in miniature in Südkalifornien sehen. Und ich spreche nicht von aufgebauten Filmdekorationen!

Die einzige Verbindung zwischen dieser Erscheinung und dem Film besteht in der Tatsache, dass der Film jede Völkerrasse der Erde in die Umgebung von Hollywood gelockt hat. Diese Menschen haben sich nicht etwa unter die amerikanische Bevölkerung gemischt, sondern sich regelrecht kolonisiert. Mit der Ausnahme

nahmen in Hollywood fand er keinerlei Schwierigkeiten, die notwendigen Typen, Kostüme und Requisiten zu finden, die mit den an Ort und Stelle gemachten Aufnahmen übereinstimmten. Dazu stand ihm die hawaiische Kolonie zur Verfügung.

Die chinesische Kolonie ist eine von den am meisten frequentierten, jedoch erlebten „Typenforscher“ kürzlich die peinliche Ueberraschung, dass man dort nicht das Gewünschte finden konnte. Und dabei scheint der gesuchte Typ gar nichts so Aussergewöhnliches zu sein. Es handelte sich um einen Chinesen mit einem richtigen Zopf. Vor zwanzig Jahren hätte man keinen Chinesen ohne Zopf finden können.

Harald Lloyd hat eine Szene in seinem chinesischen Tonfilm, in welchem er der Dienste eines Chinesen mit einem richtiggehenden altmodischen Zopf bedarf. Eine Perücke hätte natürlich dieses Problem schneller gelöst, aber Lloyd bestand auf dem richtigen angewachsenen Haarschwänzchen.

Sämtliche Forschungen in Los Angeles waren ergebnislos. Es scheint beinahe so, als könnte der Chinesen jetzt seinen himmlischen Lohn selbst mit geschorenem Kopf erhalten; endlich fand man in San Francisco einen älteren Wäschereibesitzer, der noch den alten Kopfschmuck aufzuweisen hatte.

Aber nicht nur in der Umgebung von Hollywood, wo die Komparserie lebt, herrscht ein internationaler Charakter. Die Ateliers beschäftigen internationale Stars, Regisseure, Operateure, Zeichner, Autoren usw. von Welt. Die vielen Nationalitäten, die unter den Schauspielern vertreten sind, haben mit der anwachsenden Popularität des Sprechfilms ein neues Problem aufgeworfen. Um auch das Publikum in Europa und an anderen Plätzen, in denen Englisch nicht allgemein verstanden wird, zu be-

friedigen, haben viele der prominenten Stars bereits begonnen, fremde Sprachen zu studieren.

Der Voraussage vieler Direktoren grosser Gesellschaften zufolge wird der Filmstar von morgen eine gute Kenntnis nicht nur von Englisch haben müssen, sondern auch von Französisch, Deutsch und Spanisch, wenn er auf Erfolg in europäischen Theatern rechnen will.

Allerdings sprechen die meisten Stars heute mehrere Sprachen. Lon Chaney spricht Spanisch und ein ziemlich gutes Deutsch; Greta Garbo spricht Schwedisch und Deutsch und jetzt auch ein ausgezeichnetes Englisch; Renée Adorée spricht Englisch, Französisch, Russisch, Deutsch und Spanisch mit gleicher Flüssigkeit.

Buster Keaton spricht Deutsch; Norma Shearer und Marion Davies haben eine gute Kenntnis im Französischen; Ramon Novarro spricht und singt Opern in Spanisch, Italienisch und Französisch; Karl Dane spricht Dänisch und Deutsch fließend und Lyonel Barrymore Französisch und Spanisch.

H. Ryk.



Sie stellt die ganze Welt auf den Kopf...

Metro-Goldwyn phot.

von Wilden kann man sie innerhalb von fünfzig Meilen von der Filmhauptstadt finden, wo sie in derselben Weise leben, wie sie es in ihrer Heimat gewohnt waren, ohne ihre ursprünglichen Sitten und Gebräuche aufzugeben.

Auf diese Weise ergibt sich für den Regisseur die grosse Erleichterung, dass er ausser seinen Statisten auch Ideen, typische Milieus betreffend, aus diesen Siedlungen beziehen kann. Wenn die Handlung eines Films in Russland spielt, braucht der Regisseur nur die russischen Kolonien in Los Angeles aufzusuchen. Es gibt deren zwei. Manche wertvolle Anregung kommt aus diesen Siedlungen selbst; und weitere werden von den Mitgliedern während der Aufnahme gemacht, die Filme werden so fast authentisch gestaltet.

Der Regisseur der First National, George Fitzmaurice, kehrte kürzlich von den Hawaischen Inseln zurück, wo er Aufnahmen für seinen Film gemacht hatte. Für die Vollendung der Auf-



Dreyfus auf der Teufelsinsel

Richard Oswald mit Fritz Kortner bei der Besprechung einer Szene für den in Arbeit befindlichen Dreyfus-Film



Ramon Novarro als Matrosensänger in seinem neuesten Tonfilm

DARF MAN IM KINO LACHEN?

von Franz Winkler - Paris * Zeichnungen: Kowzon

Eine so dumme Frage, wird man sagen, ist auch lange nicht mehr gestellt worden. Natürlich darf man im Kino lachen! Wer lacht denn etwa nicht im Kino, wenn es etwas zu lachen gibt? Und wer, beim Kuckuck, will einem denn verbieten, zu lachen?

Natürlich darf man im Kino lachen, da gibt es keinen Zweifel. Man wäre ja auch wirklich kein richtiger Kinobesucher, wenn man nicht lachen könnte, beim Anblick von Mickey Mouse zum Beispiel. Und verbieten kann es einem auch keiner, das wäre ja lächerlich!

Trotzdem — so einfach ist die Sache nicht. Es gibt nämlich zurzeit in Paris einige sehr ernsthafte und um den Film



Lachen verboten!

sehr verdiente Leute, die sich höchst seriös darüber streiten, ob man im Kino lachen dürfe. Diese ernsthaften Leute haben dieses Problem sogar zum Thema eines richtiggehenden Streites gemacht, den sie in verschiedenen französischen Filmzeitschriften jetzt erbittert ausfechten. Eine regelrechte Polemik ist daraus entstanden, bei der es hart auf hart geht und mit zarten Ausdrücken nicht gespart wird.

Schuld an der ganzen Aufregung sind natürlich, wie immer, wenn es in Pariser Filmkreisen eine Aufregung gibt, die Avantgarde-Leute. Die Avantgarde-Leute gelten im Volksmund für die „Verrückten“. Sie sind dafür berühmt, dass sie ganz abstruse und zuweilen sogar so scheussliche Filme drehen, dass man darüber nur entweder sich aufregen oder lachen kann. Die Pariser sind im all-

gemeinen aber nicht für Aufregungen, und deswegen ziehen sie es vor, zu lachen. Und das passt den Avantgarde-Regisseuren nicht, denn sie nehmen ihre Arbeit sehr ernst und verlangen deshalb, dass die anderen Leute ihre Arbeit auch ernst nehmen. Nun wäre auch gewiss die ganze Angelegenheit nicht so wichtig, wenn die Avantgarde-Leute wirklich alle verrückt wären. Aber dem ist nicht so. Einige unter ihnen sind sehr normal und wirkliche Künstler, man braucht nur zum Beispiel Monsieur Man Ray zu nennen, über den man denken kann, was man will, dem man aber eine gewisse Begabung und ein durchaus über-durchschnittliches Können beim besten Willen nicht absprechen kann. Und doch ist es zum Beispiel Man Ray passiert, dass die Leute bei einem seiner sehr schönen Filme im Pariser Avantgarde-Kino „Studio des Ursulines“ in ein brüllendes Gelächter ausgebrochen sind. Und Louis Bunuel musste bei der Aufführung seines Films „Un chien Andalou“ erfahren, dass man von vornherein gar nicht gewillt war, seine Arbeit ernsthaft anzusehen, sondern bereits beim ersten Bild in ein so tob-süchtiges Gebrüll ausbrach, dass es tatsächlich nicht mehr möglich war, den Film ernsthaft zu diskutieren.

Darauf haben sich die Besitzer der Avantgarde-Kino dazu entschlossen, in ihren Räumen ein Plakat anzubringen, auf dem es ungefähr so heisst:

„Verehrte Besucher! Wir wissen, dass Sie nicht alle der gleichen Meinung sind über die Filme, die in diesem Kino gezeigt werden. Aber wir möchten Sie bitten, mit Rücksichtnahme auf diejenigen unter Ihnen, denen es ernsthaft um den Fortschritt des künstlerischen Films zu tun ist, die Vorführung nicht zu unterbrechen und sich Ihre Meinungsäußerung bis zum Schluss aufzusparen.“

Mit anderen Worten: Seid ruhig, so lange gespielt wird, wenn es aus ist, könnt ihr meinerwegen lachen und pfeifen. Aber solchen höflichen Ersuchen gegenüber zeigten sich die Pariser als verständnislos. Ja, sie fühlten sich beleidigt und in ihren Rechten geschmälert und begannen nun erst recht zu lachen und zu johlen und der belustigten Rufe „Verrückt“ und „Unsinn“ und „Ohlala“

und „Blödsinn!“ war kein Ende mehr. Und da man einmal in Rage war und es kein Halten mehr gab, geschah es kürzlich, dass in eben jenem „Studio des Ursulines“ erst einmal Man Ray ausgelacht wurde (es war sein Film „Le Château Dé“) und im Anschluss daran gleich noch Josef von Sternbergs „Unterwelt“ mit George Bancroft. Man hatte gar nicht gemerkt, dass bereits der nächste Film an der Reihe war, der gar nicht lächerlich und gar nicht verrückt war, und hatte lustig weiter geöhlt.

So ist das Publikum — behaupten nun die ernsthaften Filmleute in Paris. Andere ernsthafte Leute aber behaupten: das Publikum hat recht. So gerieten sie



Bei Chaplin allerdings ist Weinen und Lachen erlaubt . . .

sich in die Haare. Und da sie Franzosen sind, fingen sie an, wütende Artikel gegeneinander zu schreiben. Und die Zeitschriften können sich vor „Eingesandts“ nicht mehr retten. Die, denen der „Unsinn“ gefällt, melden sich zum Wort, und die, die ihn eines herzhaften Gelächters für wert halten, melden sich auch zum Wort. Die einen behaupten, ihr dürft erst am Schluss lachen, und die anderen behaupten: wir lachen, wenn uns danach zumute ist.

Da aber der Streit bis heute noch nicht entschieden ist, ob es fair ist, zu lachen oder nicht, wird vorläufig in den Avantgarde-Kinos lustig weiter „verrücktes Zeug“ gespielt und natürlich auch — lustig weiter gelacht und geöhlt und gepfiffen. Denn aufregen werden sich die Pariser nicht.

PHOTO-SPIEGEL

Der Wannsee-Photograph

Von
Walter Göldl

Erna, Lisbeth, Justav, Orje. — alle „schnell mal herkommen, Onkel Willy will uns photographieren!“ Man stellt sich in Positur, Onkel Willys künstlerisch ordnende Hand gruppiert alle um die gute Oma, die im weissen Unterrock im Sand sitzt, und nachher sieht das Bild dann so aus: Oma ist zunächst einmal gar nicht zu erkennen, sie zieht eine Fratze wie eine alte Indianerin, weil die Sonne ihr ganz abscheulich „ins Jesichte“ scheint, Justav steht in seinem ausgeweiteten Badeanzug und seinen dünnen O-Beinen krampfhaft lächelnd da, dass er von einem Adonis so weit entfernt scheint wie der Wannsee vom Lido von Venedig, und die anderen Lieben sehen alle auch nicht gerade aus wie Bade-„Engel“. Kurz, die Verwandtschaft ist tief gekränkt über diese Photographie (sooo sehen wir denn doch nicht aus!), und Onkel Willy hat mit seiner Schwarz-Weiss-Kunst so wenig Ehre eingelegt,

dass ihm mit der Zeit die Lust am Photographieren vergehen kann.

Onkel Willy, lass den Mut nicht sinken, fang' in der Photographie nichts mit Verwandtschaft an, befolge lieber meine guten Ratschläge, und aus dir wird noch ein erstklassiger Wannsee-photograph! Also pass einmal gut auf:

Zunächst lass dir gesagt sein, dass der bevölkerte Wannsee eine un-



Eine Missvergnügte

sich seine „Sujets“ zusammensuchen. Da liegt eine Schöne im Sand mit ausgestreckten Beinen und starrt in den Himmel. Schleiche dich mit deiner kleinen Kamera an sie heran, knie zu ihren Füßen und knipse. Das Resultat siehst du hier abgebildet. Da schlummert ein Pärchen im Sand mit seeligen Gesichtern, da steht ein Dicker vor dem



Wallace-Figur in Wannsee – Miss Grossfuss

erschöpfliche Fundgrube für die denkbar komischsten Situationen ist. Siehst du, das ist das Element des Wannseephographen; komme mir nur nicht mit den sogenannten „schönen“ Photographien, mit Aufnahmen von der Wannseelandschaft, „meine Braut am Meer“ und so, das kann man anderswo viel besser machen. Hier heisst es, mit offenen Augen und kleiner Blende durch die Gegend wandern und mit dem richtigen Sinn für Humor



Der Lagerplatz der Familie



Am Punchingball

Punchingball und arbeitet sich im Schweisse seines Angesichts das Fett vom Leibe, da sieht man ein rührendes Familienidyll mit Mittagessen im mitgebrachten Kochtopf und Thermosflasche. Oder gehe mit der Kamera ein paar Schritte in das Wannseemeer, dort, wo es nicht allzu belebt ist, und photographiere die Wasserscheuen, die Schwergewichtler bei ungeschickten Schwimmübungen, die Kinder bei Wasserspielen oder die starken Männer bei ihren Tauchübungen. Und dann wandere die Treppe zur Wannseebrücke hinauf, sieh dir das herrliche Panorama von da oben an, dieses Gewimmel von erholungssüchtigen Berlinern, diese prachtvolle, fast ornamentale Wirkung aus der Vogelperspektive, und photographiere.

Und dann noch eins: Achte auf den Bildausschnitt! Lass die Kamera wandern wie dein Auge, photographiere von oben, von unten, nimm Einzelaufnahmen diagonal, nur lass die Kamera nicht starr auf dem Stativ stehen — sie muss genau so beweglich sein wie du, wenn du ein guter Wannseephotograph werden willst.

Tue, was ich dir sage, Onkel Willy, befolge meine guten Ratschläge, und du wirst noch deine helle Freude am Photographieren haben, am Photographieren unter den Freuden des Strandbades!



Hab' Sonne im Rücken . . .



Berlins Lido

Alle 6 Aufnahmen von Hans Comeriner

Die Erziehung zu bildmässigem Schaffen

Von Karl Burgersdorfer (Wien)

Diese Zeilen sollen keinen Photolehrgang für den Anfänger bilden: dazu sind in genügender Anzahl Lehrbücher da. Es sollen aber dem angehenden Amateur Wege gewiesen werden, die rasch und sicher zu bildmässiger Arbeit führen. Gerade anfängliche Misserfolge verstimmen und nehmen die Lust zur Weiterarbeit. Viele sind der Lichtbildkunst verloren gegangen, weil sie durch aufeinanderfolgende Fehlresultate im Anfang der Sache den Rücken kehrten. Freilich muss es als eine Schwäche gewertet werden, wenn einer sich durch Fehler, die am Beginn auftreten, derart entmutigen lässt, dass er die Geschichte einfach an den Nagel hängt. Darum sei es kurz herausgesagt: jeder, der die Ab-

sicht hat, Amateurphotograph zu werden, trete sofort einer Vereinigung von Lichtbildnern bei, er wird sich dann viel Aergers, Zeit und Geld ersparen. Dort, im Amateurphotographen-Verein, wird der Anfänger aufs beste beraten, alte Praktiker stehen ihm zur Seite und führen ihn Schritt für Schritt zu zielbewusster Arbeit. Es ist im Verein die Möglichkeit gegeben,



Spitzenklopplerin
Martha Wolff phot.



Am Gardasee
Edith Aders phot.



**Wallfahrtskirche
in Menaggio am Comersee**
Robertson phot.

sich an photographischen Exkursionen zu beteiligen, die immer von Fachkundigen geleitet werden. Da die Amateurphotographen-Vereinigungen fast durchwegs gut eingerichtet sind, hat man es nicht nötig, sich zu Hause von Fall zu Fall einen Dunkelraum zu schaffen, der nur in den allerseltensten Fällen den Zwecken entspricht, sondern man arbeitet eben in der Dunkelkammer des Vereins. Auch

die Anschaffung eines Vergrößerungsapparates kann unterbleiben, da es wohl heute kaum einen Verein geben dürfte, der seinen Mitgliedern nicht mindestens einen Vergrößerungsapparat zur Verfügung stellen könnte. In den Vereinen werden regelmässig oder im Bedarfsfalle Kurse abgehalten, in welchen den Mitgliedern Gelegenheit geboten wird, die verschiedenen photographischen Verfahren kennenzulernen und sich in denselben auszubilden. So könnte man noch viel Vorteile anführen, welche die Zugehörigkeit zu einem Verein rechtfertigen, wie: Bibliothek, Diskussions- und Laternbilderabende, Wettbewerbe usw., alles Einrichtungen, die nötig sind, um Brauchbares auf dem Gebiete der Photokunst leisten zu können.

Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Eugen Szatmari, Berlin Charlottenburg. Für die Inserate: Bruno Wendland, Fichtengrund (Nordbahn). Verlag und Kupfertiefdruck von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einsendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.

Die Belichtungszeit

ermitteln Sie einfach, schnell, zuverlässig mit Dr. Schlichters „Lios“. Durchsehen, einstellen, ablesen, und Sie haben sie in $\frac{1}{2}$ Minute von $\frac{1}{5000}$ Sekunde an, sowohl in der Hochgebirgssonne auf Schneeflächen wie bei Ihrer Arbeitslampe. Preis nur M. 13,50. Verlangen Sie Prospekt!

Dr. W. Schlichter G.m.b.H.,
Freiburg i. Br. 17.



Ueberm Alltag

und über allen Schwierigkeiten der Photographie stehen Sie mit Eisenberger „Flavirid“-Platten. Höchstempfindlich (22 Gr. Sch.), hochorthochromatisch und völlig lichttrocken; alles und überall können Sie mit diesen Platten photographieren. Bezug durch die Photohandlungen. Wo etwa nicht zu haben, nähere Auskunft durch

Eisenberger Trockenplattenfabrik Otto Kirschten A.-G., Eisenberg 24 (Thür.).

Eisenberger
Photo Platten

Der Verlag Rudolf Mosse gibt unter dem Titel

„Film-Code“

Fachergänzung zum Rudolf Mosse-Code, einen Spezial-Code der gesamten Filmbranche heraus. In Verbindung mit dem grossen Rudolf Mosse-Code ist dieser Code auf codetechnischem Gebiete das denkbar Vollkommenste. Er enthält nicht nur für alle filmtechnischen Geschäftsverhältnisse, sondern auch für alle allgemein kaufmännischen Dinge und Fragen des täglichen Lebens die billigsten telegraphischen Ausdrucksmöglichkeiten. Preis 21 M. frei Haus gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Berlin Nr. 265 17.

Rudolf Mosse / Abteilung Adressbücher und Codes / Berlin SW 100.